

# Die Erhaltung des Wehrsportes bedroht?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705701>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bis es aber soweit ist, liegt noch das Hauptgewicht auf dem Karabiner und seinen Begleitwaffen (entschuldigt, liebe Schwesterwaffen, die Ueberheblichkeit, ich weiß, der Karabiner könnte nicht sein ohne euch, ihr noch viel weniger ohne ihn).

Wo je zwei Gegner auf Visierdistanz aneinanderkommen, ist kein Platz für die direkte Einwirkung der Atombombe mehr. Wo immer ein größeres oder kleineres Objekt zu halten und zu verteidigen ist gegen einen Angreifer, der es selbst und möglichst intakt in Besitz nehmen will, wird keine Atombombe angewendet werden können. Wo je ein Durchgang nachhaltig zu sperren ist,

wird es die Atombombe nicht tun oder nachhaltig verhindern können. Wohl aber die Waffe mit der rasanten Flugbahn. Eine Waffe, mit welcher ein direkter, sozusagen persönlicher Gegner noch anvisiert und getroffen werden kann, besonders wenn er schon auf nahe Distanz an mich herangeraten ist, überall auch der Karabiner. Vor allem aber auf dem zackigen Grat in den Alpen, dem deckungsreichen Felsblockgewirr im Pfanzstieg, der im pfeifenden Wind trotzens Nadel des hohen Beobachtungspostens ist der Karabiner in der festen Hand des Gebirgsschützen mit dem zielsicheren Auge immer noch die zuverlässigste Waffe. Es ist die

Waffe, die jeder einmal in die Lage kommen wird, zu bedienen, die auch jeder bedienen kann, bedienen können muß.

Drum her mit dem «anhänglichen» Kameraden von 6 Jahren — wir üben uns weiter: In Sekundenschnelle: «auf — Schnappschuß — Treffer!» und dann wieder: Ziel — in Deckung; Fernrohr — Fadenkreuz — Ziel — Einatmen — ausatmen — Ein — Aus — Krümmen — Aug' offen behalten — noch mehr konzentrieren — Aug' offen — nicht mucken — weiter krümmen — Treffer! Einatmen; — braver, guter Schweizer Karabiner!

Hptm. Zingg.

## Die Erhaltung des Wehrsportes bedroht?

Die ersten Nachkriegs-Armeemeisterschaften haben bewiesen, daß unsere Wehrmänner bereit sind, freiwillig sich einer harten wehrsportlichen Schulung zu unterziehen.

Gemäß der Verfügung des EMD über die gebirgstechische und wehrsportliche Ausbildung außer Dienst vom 15. August 1947 finden die Sommer- und Winter-Armeemeisterschaften in der Regel alle zwei Jahre im jährlichen Wechsel statt. In den dazwischen liegenden Jahren werden die Wettkämpfe der Heereseinheiten, die gleichzeitig als Ausscheidungen, durchgeführt. Diese Wettkämpfe können nur abgehalten werden, wenn die dafür notwendigen Kredite von den eidgenössischen Räten bewilligt werden. Für dieses Jahr wurden **Fr. 70 000.—** ausgeschrieben.

Angeregt durch die vielseitigen

wehrsportlichen Veranstaltungen während des Aktivdienstes ist in den Stäben und Einheiten sehr viel für die Förderung der physischen Leistungsfähigkeit getan worden. In verschiedenen Städten und Ortschaften und auch in Einheiten sind Trainingsgruppen entstanden, die sich der Weiterführung des Trainings annehmen. Diese Arbeit, man kann sagen der Eliteleute der Truppe, ist bis jetzt durch die Stäbe und Einheiten unterstützt worden. Die Auslagen in den Gruppen (Beiträge für die Benützung von Anlagen usw.) werden gewöhnlich von den Leuten selbst bestritten. Wird jedoch speziell auf einen Wettkampf, z. B. Skipatrouillenlauf, hingearbeitet, so werden die geeigneten Wehrmänner einem Spezialtraining unterzogen. Hier muß nun die materielle Unterstützung der Einheit ein-

setzen. Zu diesem Zwecke werden die Beiträge aus der Haushaltungskasse ausgerichtet und meistens noch mit speziellen Geldsammlungen nachgeholfen.

Wie steht es nun mit den Truppen-Haushaltungskassen? Während der langen Aktivdienste war es verhältnismäßig leicht, die Haushaltungskasse zu öffnen. Heute jedoch liegen die Dinge ganz anders. Die kurzen Ablösungsdienste reduzieren die HK und auch andere Möglichkeiten, so daß eine wesentliche Unterstützung nicht mehr möglich ist. Je weniger aber diese Spezialtrainings unterstützt werden, desto schwerer wird es sein, Leute dafür zu gewinnen. Die Einheitskommandanten und die Sportoffiziere haben es ohnehin nicht leicht, die nötige Anzahl Wehrmänner freiwillig zusammenzubringen.

## Einladung

an die Herren Genossenschaffer zu einer

### außerordentlichen Generalversammlung

auf Samstag, 29. Januar 1949, 1530 Uhr, Café Edoardo, Zürich, Bahnhofplatz.

**Einziges Traktandum: Anpassung der Genossenschafts-Statuten an die Bestimmungen des revidierten Obligationenrechtes.**

Der Entwurf der Betriebskommission für die Abänderung der Statuten liegt den Genossenschaffern vom 15. bis 20. Januar 1949, mittags 12 Uhr, im Büro des Geschäftssitzes der Genossenschaft, Quellenstr. 16, Zürich 5, zur Einsicht auf. Nach diesem Entwurfe werden von der Abänderung folgende Bestimmungen der geltenden Statuten betroffen: Art. 2, 4 bis 6, 13, 15 bis 20, 22, 24, 25, 27 und 28.

Namens des Vorstandes der Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»

Der Präsident:  
Oberst **W. SEBES.**

Der Aktuar:  
Hptm. **H. KUPFER.**

Verlagsgenossenschaft  
„Schweizer Soldat“  
Zürich

Dabei ist noch zu betonen, daß diese Leute nicht für sich, sondern eben für ihre Einheit starten.

Wie hoch sind z. B. die Kosten für die Vorbereitung auf Winterwettkämpfe? Ein allgemeines Training verlangt im Minimum ein viermaliges Einzeltraining und dreimaliges Training in der Patrouille. Berechnet man die Ausgaben ab Ausgangsort (z. B. Zürich), so ergibt sich folgendes Bild:

7mal Samstag-Sonntag ins Skigebiet, z. B. Stoos oder Ibergereg, Kosten für Bahn, Uebernachten in Skihütte, Verpflegung (à 15.—) = **Fr. 105.—**.

**Fr. 105.—** pro Patrouilleur, macht für 4—5 Teilnehmer ca. **Fr. 400.—** bis **500.—**.

Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß der Mann mit eigener Spezialskiausrüstung (z. B. Langlaufski, Schuhe usw.) antritt. Eventuelle Skireparaturen, Wachsverbrauch u. a. m. sind in dieser Berechnung gar nicht inbegriffen.

Wohnortsmäßig dezentralisierte Einheiten haben mit noch höheren Ausgaben zu rechnen. Es gibt jedoch Einheiten, die in bezug auf zentralere

Wohnlage und Skigebiete besser gestellt sind. Die Belastungen der Haushaltungskasse und Sonderkassen dürften den Ausführungen gemäß zwischen Fr. 200.— und Fr. 600.— liegen.

Sind die Heereseinheiten in der Lage, diese Trainingsarbeit zu unterstützen?

Für die Durchführung der Ausscheidungswettkämpfe haben die Heereseinheiten gemäß den bewilligten Krediten dieses Jahr Fr. 2000.— erhalten. Dieses Geld reicht kaum aus, um einer kleineren Teilnehmerzahl (150 Mann) Bahn, Versicherung, Verpflegung und Unterkunft zu zahlen. Auf dem Sektor der außerdienstlichen Betätigung haben die Heereseinheiten noch andere Aufgaben zu erfüllen. So werden neben den Wettkämpfen auch noch Skikurse und Sommergebirgskurse ausgeschrieben. (Für Sommergebirgskurse werden pro HE Fr. 500.— bezahlt.) Wenn auch die Trainingsauslagen für die Sommerwettkämpfe wesentlich geringer sind, so betragen die jährlichen Belastungen der Truppenkassen etwa Fr. 100.— bis Fr. 400.—.

Es soll hier nicht die Ansicht ver-

treten werden, daß die Trainingskosten restlos vom Bund bezahlt werden sollen, sondern nur festgestellt werden, daß früher oder später die Truppenkassen nicht mehr in der Lage sind, diese notwendigen Beiträge zu bestreiten, und damit wird die außerdienstliche wehrsportliche Tätigkeit ernsthaft gefährdet. Rund im Schweizerland vernimmt man jetzt schon wieder, daß sich viele Wehrmänner über ihre ungenügende physische Leistungsfähigkeit beklagen. Wir nähern uns mit Riesenschritten dem physischen Leistungsniveau vor dem Kriege, das ja festgestellt worden ist. Soll nun auch noch die Elite die nötige Form verlieren?

Die Frage, ob die wehrsportliche und alpine Ausbildung der Armee einfach dem zivilen freiwilligen Sektor mit ungenügender und immer in Frage stehender Subvention überwiesen wird, sei dahingestellt. Es könnte höchstens noch geprüft werden, ob die Gründung eines Wehrsportverbandes gewisse materielle Schwierigkeiten überwinden helfen könnte; vielleicht wären dann Sportfotogelder für solche Zwecke erhältlich.

## Die Verteidigung von Festungswerken

(Von Fw. W. Oberhänli.)

(Fortsetzung.)\*

Je nach Größe und Standort der Werke können einzelne dieser Waffen oder alle Sorten zum Einbau gelangen. Daraus läßt sich unschwer ableiten, daß unter Umständen die Position des erstellten Werkes unter-, bzw. überschätzt worden sein kann. Wo bei der Beurteilung des Geländes evtl. ein Panzerdurchbruch für unmöglich angesehen wurde, unterblieb der Einbau von Panzerabwehrwaffen. Abgesehen davon, daß nun mit den vorhandenen leichten Waffen im Falle eines Durchbruchversuches keine Wirkung erzielt werden konnte, mußte der unternommene Versuch bei der Werkbesatzung zur Verwirrung führen. Es bleibt auch zu beachten, daß eine Werkbesatzung auf die grundlegende «Annahme» einexerziert wurde: die Ausbildung für die Bekämpfung von Panzern unterscheidet sich sehr bedeutend von der übrigen

Ausbildung. Aber auch dann, wenn einzelne besonders mutige Besatzungen das mögliche zur Bekämpfung tun möchten, mußte ein solcher Versuch angesichts der vorhandenen untauglichen Mittel zum Scheitern verurteilt sein.

Es hat sich gezeigt, daß schwer gepanzerte Schießscharten die Hauptangriffsobjekte waren für panzerbrechende Waffen (Panzerabwehrkanonen, Flak). Mit diesen Mitteln wurden sehr gute Ergebnisse erreicht. Daß deren Anwendung aber möglich war, läßt darauf schließen, daß die Scharten frontal angeordnet waren, das heißt, quer zur erwarteten Anmarschrichtung. Diese Anordnung hatte einen weiteren, schwerwiegenden Nachteil, indem sich die Schußlinien der Verteidigungswaffen nicht oder nur in sehr geringer Tiefe überschnitten. Sodann bestanden, vermutlich zufolge unverzeihlicher Nachlässigkeit, viel zu viele schußtote Winkel, so daß nicht einmal das gesamte

Vorgelände einwandfrei bestrichen werden konnte. Einzelne große Werke hatten ungeschützte Flanken, und vor allem fehlte es bei den großen Werken an einer wirksamen Fliegerabwehr.

Was die Widerstandsfähigkeit der soliden Betonbauart anbetrifft, dürfen wir im positiven Sinne urteilen. Diesen Eisenbetonwerken konnte der schwerste Beschuß nicht soviel anhaben, daß der Aufenthalt der Besatzung unmöglich geworden wäre. Dagegen haben sich immerhin ein paar andere, sehr wesentliche Auswirkungen gezeigt, die keinesfalls vorausgesehen werden konnten.

In einer ganzen Reihe von Fällen wurden durch den Abwurf von 500-kg-Stuka-Bomben «Bunkerklötze» aus der Normallage in Schräglage gehoben. Abgesehen von wahrscheinlich unvermeidbaren Verletzungen bei den Besatzungen als direkte Auswirkungen kamen noch hinzu:

Luftdruckschäden (Gehirnblutungen,

\* Siehe Nr. 5 vom 15. November 1948.

### Legenden zu nebenstehender Bildseite

- ① In einem USA-Lufttransporter auf dem Flughafen Rhein-Main in Frankfurt a. Main. Unser Bild: Milch für die Berliner.
- ② USA-Generalmajor Curtis LeMay, Chef der amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa, mit seinem Hauptquartier in Wiesbaden, Deutschland.
- ③ Verlad von Luftfracht nach Berlin für über 2 Millionen Menschen. Anfangs Juli 1948.
- ④ Rhein-Main Terminal, wird bald der größte und modernste Flughafen Europas sein — ein Weltflughafen. Das Verwaltungsgebäude.
- ⑤ Diese Lockheed-Maschine Typ Constellation kurz nach ihrer Landung vom 16 000. Transatlantikflug der American Airlines von New York, am 1. April 1948. In der 40-Minuten-Zwischenlandung wird die Maschine vom Bodenpersonal gründlich und streng vorschriftsgemäß kontrolliert. Diese Vorschrift betrifft jede Maschine, die landet; gleichzeitig wird Brennstoff nachgefüllt.
- ⑥ Verstärkung der Luftversorgung Berlins. Die viermotorigen Transportmaschinen vom Typ C-54 «Skymaster», die von General Clay zur Verstärkung der zwischen Berlin und Frankfurt a. Main eingesetzten Transportgeschwader angefordert wurden, auf dem Flughafen Rhein-Main.